

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 3

Artikel: Vor 10 Jahren starb Theodor Hartwig
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt zwei Arten grosser Männer: die einen geben den Leuten, was den Leuten gefällt; die andern lehren sie essen, was sie nicht mögen.

Paul Valéry

heren Offensive zur gegenseitigen Auseinandersetzung, teilweise sogar zu einer deutlichen Defensive übergegangen. Die Scheiterhaufen der Inquisition sind längst erloschen. Aber auch die spätere Phase der Beschimpfung, der Verächtlichmachung ist im grossen und ganzen abgeklungen. Angesichts der riesigen Umstellungen im Osten und der täglich sich immer stärker durchsetzenden Säkularisierung im Westen sind sich die Kirchen ihrer Ohnmacht bewusst geworden und haben mit Schmerzen gelernt zu resignieren. Mit dem Angebot der offenen Aussprache versuchen sie, die Gegenbewegung abzufangen und womöglich zu entschärfen.

2. Wo in den Kirchen noch Kampfesenergien verfügbar sind, richten sich diese heute mehr nach innen ins Eigengetriebe der Kirche selbst. Hier wird schonungslos kritisiert. Im Konzil, in unzähligen Tagungen und Konferenzen werden die eigenen Schäden und Schwächen aufgedeckt, werden Besserungsvorschläge diskutiert – aber gerade hier bleiben die beiden Kirchen auf halbem Wege stehen; sie wollen nur die Taktik ihres Vorgehens prüfen und korrigieren; sie fragen: Warum hat die Kirche da und dort versagt? In welcher Form müssen wir dem heutigen Menschen unsere frohe Botschaft vom Evangelium ausrichten, damit er sie hören, verstehen und auch glauben kann? Wie müssen wir eine Kirchengemeinde aufbauen, um im Meinungskampf der Gegenwart überhaupt noch bestehen zu können?

Der Unglaube aber stellt hier fest: Es spricht keineswegs **für** die Kirche und keineswegs **für** den Absolutheitsanspruch ihrer Lehre, dass es ihnen in den 2000 vorausgegangenen Jahren ihrer Geschichte noch nicht gelungen ist, diese taktischen Vorfragen überzeugend zu beantworten. Die einzig wirksame Abhilfe bestände darin, dass die beiden Kirchen von sich aus ihre christlichen Grunddogmen den heutigen Einsichten und Wahrheitskonzeptionen anpassen. Aber so weit hinaus wollen die Kirchen ihre Eigenkritik natürlich nicht treiben. Sie spüren, es wäre ihr Untergang, und mit dieser Befürchtung haben sie recht.

3. Ein Wort noch zur Neutralität in Staat und Schule. Der wackeren Schulgemeinde im Obertoggenburg entbieten wir zu ihrem Erfolg in schweren Schulkämpfen unsere besten Glückwünsche. Die Neutralisierung der Schule ist natürlich ein Fortschritt, denn es liegt in ihr enthalten eine Lösung aus konfessionellen Bindungen. Aber alle weltanschauliche Neutralität muss sich heute dieses eine gesagt sein lassen: Sie ist nicht das letzte Wort, und bei ihr darf die grosse kulturelle Entwicklung nicht stehen bleiben! Es steckt in ihr nur Lösung, aber noch nicht Fundierung, noch nicht die Verankerung in einem tragfähigen Boden, auch noch nicht Aufbau auf dem soliden Fundament dieses tragfähigen Bodens. Neutraler Staat und neutrale Schule stehen noch nicht im Dienste derjenigen Wahrheit, die die Menschheit sich selbst mit unendlicher Mühe geschaffen hat; wir können sie heute und hier mit der nachstehenden Formulierung nur kurz andeuten:

Das Dogma lehrt und behauptet: Der christlich verstandene Gott hat aus seinem Jenseits heraus die Welt und den Menschen geschaffen! Niemals! Diese christliche Schöpfungslehre muss in ihr Gegenteil umgeschaffen und diese heute gültige Wahrheit muss so formuliert werden: Am Anfang aller realen Entwicklung steht nicht Jahwe, steht überhaupt kein Gott, sondern das realkosmische Sein. Dieses Sein hat aus sich selbst heraus im

Entwicklungsprozess wie alle Lebewesen, so auch den Menschen geschaffen; und erst dieser Mensch schafft sich nachher noch die Religion, in dieser Religion dann auch die Bilder der Götter, auch des christlichen Gottes, das Bild einer schöpferischen Gottheit und die Lehre von der Schöpfung von Gott her. Auf dem Boden dieser alles, auch die Religionen umfassenden Realität und im Rahmen des heutigen Wissens um diese Realität stellt und löst der heutige Mensch seine Lebensfragen, nicht mehr aber auf dem rein fiktiven Grund einer christlich-göttlichen Offenbarung.

Mit dieser realistisch fundierten Schöpfungslehre stehen wir schon recht nahe dem Wahrheitsbewusstsein der Gegenwart. Diese realistisch begründete Menschenwahrheit in Staat und Schule auch öffentlich zu bekennen und zu vertreten – so weit sind wir noch nicht. Wir müssen uns noch behelfen mit der Neutralität als einer vorläufigen, aber noch nicht endgültigen Lösung. Neutralität ist für uns weder Ziel der Entwicklung noch erzieherisches Ideal; sie ist eine brauchbare Notlösung, um den Anforderungen unserer Uebergangszeit gerecht zu werden.

IV. So ist das also mit den Symptomen! Erst wenn ihr Bezug auf das tieferliegende Geschehen verstanden worden ist, erst dann fangen sie an, zu uns zu sprechen, uns zu neuen Bekannissen und zu neuen Aufgaben zu verpflichten.

Omkron

Vor 10 Jahren starb Theodor Hartwig

Im Februar 1968 jährte sich der Todestag von Prof. Theodor Hartwig zum 10. Mal. Sein Wirken in der Arbeiterbewegung und in der internationalen Freidenkerbewegung soll nicht vergessen sein. In Neuauflagen sind manche seiner Werke wieder erhältlich.

Doch nicht allein seine zahlreichen weiterum bekanntgewordenen Schriften, die auch heute noch dem suchenden, denkenden Leser viel zu bieten haben, sind von Bedeutung, sondern auch sein umfangreicher Nachlass, für den sich leider bis heute kein Verleger finden liess.

Unter den nachgelassenen unveröffentlichten Manuskripten befindet sich auch eine Studie «Zur Judenfrage – ein altes Problem unter neuen sozial-

politischen Aspekten», die heute wieder besonders aktuell geworden ist. Wie alle Schriften Hartwigs, ist auch diese bemerkenswert durch die grosse Einfühlungsgabe des Verfassers und seine gründlichen Kenntnisse. Den Anlass zu dieser Bearbeitung des Problems, mit dem sich Hartwig schon Jahrzehnte zuvor befasst hatte, bot ein fingiertes Gespräch über die Palästinafrage, das im Jahre 1948 vom schweizerischen Landessender Beromünster unter dem Titel «Es geht uns alle an!» ausgestrahlt wurde. Teilnehmer an diesem erfundenen Gespräch waren der englische Ministerpräsident Disraeli, der sagenhafte Oberst Lawrence, der Zionist Theodor Herzl und der ewige Jude Ahasver. Sie kamen zum

Schluss, dass es «die historische Mission der Juden in Palästina wäre, sich der unterdrückten Fellachen anzunehmen und gegen die reichen Effendis aufzutreten». Diese schweizerische Radiosendung veranlasste Hartwig, das ganze Problem der Zusammensetzung der palästinensischen Bevölkerung, die Vielgestaltigkeit dieser Länder, die weltanschaulichen Gegensätze zwischen Ost und West und das Elend der aus dem werdenden Staate Israel flüchtenden Araber eingehend zu behandeln. Der Verfasser des Viergesprächs, schreibt Hartwig, «meint offenbar, dass der Weltfriede im Nahen Osten bedroht ist». Diese Ansicht untermauert Hartwig durch seine Untersuchung der Haltung der Grossmächte, auch mit jener der einstigen Mandatsmacht Grossbritannien, die in dieser Zeit ein Schutz- und Trutzbündnis mit den Arabern geschlossen hatte. In Klammern setzt er dazu: es riecht nach Erdöl. Und in Vorahnung kommender Ereignisse – als hätte er die in den letzten Jahren von Nasser und anderen arabischen Herrschern geschrüte Massenpsychose mit dem Ziel, die Israelis und ihren Staat zu vernichten, vorausgesehen – schrieb Hartwig: «Es hat den Anschein, dass sich die Juden in Palästina ein Weltghetto geschaffen haben, und manche Beobachter befürchten, dass dort ein zweites Auschwitz im Entstehen begriffen ist.» Es wären noch andere Manuskripte zu nennen, die ebenfalls aktuelle Probleme berühren, so die philosophischen Arbeiten: «Das Ende der bürgerlichen Philosophie» und «Das Problem der Ethik»; ferner die Zukunftsphantasie «Die Eroberung des Weltalls», eine psychologische Untersuchung «Schuldgefühl und Strafbedürfnis», eine Mahnung zur wissenschaftlichen Einkehr: «Marxismus und Psychologie», ausserdem zahlreiche Arbeiten, die sich mit literarischen Problemen befassen.

Eine letzte Frage sei noch berührt, die in den jüngst vergangenen Jahren auf die Tagesordnung gesetzt wurde, die des sogenannten Dialogs. In mehreren Staaten werden von Atheisten meist marxistischer Prägung und Vertretern der Kirchen in Konferenzen Probleme der Koexistenz behandelt und diese Dialoge auch in allen Massenmedien fortgesetzt. Da drängt sich die Erinnerung auf, dass Theodor Hartwig vor Jahrzehnten schon den Dialog mit der Kirche aufgenommen hatte, allerdings in der Form des Streitgesprächs. An

fünf Tagen diskutierte Hartwig in Essen mit dem Kapuzinerpater Columban (Ehrenstein) in verschiedenen Sälen; über 10 000 Menschen aus allen Bevölkerungskreisen nahmen daran teil.

Aus seinen Artikeln und Büchern wis-

sen wir, welch reicher Geist Theodor Hartwig war. Wir können nur ahnen, welche Schätze noch in seinem Nachlass verborgen sind, aber wir hoffen, dass es doch noch einmal möglich sein wird, sie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. -jek-

Friedrich Tramer zum Gedenken

Am 21. Dezember 1967 starb in einem Krankenhaus in Brno (CSSR) unser langjähriger Mitarbeiter Prof. Friedrich Tramer an einer Lungenentzündung kurz nach Vollendung seines 81. Lebensjahres. Unsere Leser kennen ihn aus seinen gründlichen Artikeln, die zu mancherlei Problemen selbstständig und gut belegt Stellung nahmen.

Friedrich Tramer wurde am 11. Dezember 1886 im damaligen österreichischen Teil Schlesiens geboren. Er stammte aus einer kinderreichen Beamtenfamilie. Zunächst besuchte er die Schulen seiner Heimat, dann das Staatsrealgymnasium in Bielitz, um sich schliesslich 1904 an der Wiener Universität zu immatrikulieren und Philologie zu studieren.

In Wien setzte er sich schon als Student mit der herrschenden Pädagogik auseinander. Dabei lernte er auch Theodor Hartwig kennen, der gleich ihm für eine Schulreform kämpfte. Die Begegnung dieser beiden, die Tramer selbst in einem Artikel in unserer Zeitschrift (11/1962) schildert, führte zu der lebenslänglichen Freundschaft der beiden, die ja nicht nur als Schulreformer, sondern auch als Freidenker Kampfgefährten waren.

Nach Abschluss seiner Studien wirkte Friedrich Tramer in einer ganzen Reihe von Städten der damaligen Habsburgermonarchie, bis er im Jahre 1913 am Staatsrealgymnasium in Karlsbad eine feste Lehrstelle fand, die er während einem vollen Vierteljahrhundert ausfüllen sollte.

Nach dem Ersten Weltkrieg war Tramer Bürger der jungen tschechoslowakischen Republik geworden. Er diente ihr als Gymnasiallehrer bis zum September 1938 – der brutale, heimtückische Ueberfall der deutschen Hitlerarmee auf die Tschechoslowakei machte seinem Wirken ein schroffes Ende. In den Jahren der bittersten Verfolgungen fristete er sein Leben in Brno, bis er von den Nationalsoziali-

sten verhaftet und ins Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt wurde. Er überlebte diese grauenhafte Zeit und fand später auch die Kraft, seine Erfahrungen schriftlich niedezulegen in seiner Arbeit «In den Bänden des Nationalsozialismus», die vom Verband der antifaschistischen Freiheitskämpfer preisgekrönt wurde. Aber noch in einem anderen Werke seiner Feder wirken die Erlebnisse jener Jahre nach, das er «Märtyrer ihrer Ueberzeugung, Kämpfer und Dulder» nannte. Er suchte darin der Weltanschauung jener Widerstandskämpfer, die für ihre Ueberzeugung eintraten bis zum bitteren Ende, auf den Grund zu kommen.

Friedrich Tramer war auch als Theaterrezident tätig und schrieb zahlreiche Artikel in freigeistigen Zeitschriften im gesamten deutschen Sprachgebiet. Er befasste sich eingehend mit Friedrich Nietzsche, bei dem er Keime zu später von den Nationalsozialisten breitgetretenen Anschauungen feststellen zu können glaubte, zahlreiche Artikel sind der Zeit der Befreiungskriege Deutschlands gegen Napoleon I. gewidmet, er suchte die landläufige Legende dieser «glorreichen Zeit» zu zerstören, indem er auf ihre Schattenseiten hinwies und manche verhängnisvolle Entgleisung ihrer Dichter und Denker festnagelte. Andere Arbeiten waren Comenius gewidmet, dem Brünner Aufenthalt Strindbergs, Dostojewski und Sigmund Freud, um nur einige zu nennen. In den letzten Monaten galt sein Interesse vor allem den Romanen Thomas Manns «Lotte in Weimar» und «Dr. Faustus».

Friedrich Tramer schied aus einem rastlos tätigen, aus einem erfüllten Leben. Wir verlieren in ihm einen geschätzten Mitarbeiter, dessen Andenken wir am besten ehren können, wenn wir unentwegt in seinem Geiste weiterkämpfen.

Alwin Hellmann